

Schriftenreihe
der Stiftung Sächsische
Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer
politischer Gewaltherrschaft

Bd. 16



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN



Bert Pampel · Mike Schmeitzner (Hg.)

**KONZENTRATIONS-
LAGER
SACHSENBURG
(1933 – 1937)**

SANDSTEIN VERLAG

INHALT

- 7 **Zur Einführung**
Bert Pampel · Mike Schmeitzner

DAS LAGER SACHSENBURG

- 16 **Die frühen Konzentrationslager
in Sachsen**
Carina Baganz · Bert Pampel
- 34 **Auftakt zum Lager-Terror**
Die Chemnitzer Abwaschaktion vom
März 1933
Mike Schmeitzner
- 49 **Die Entstehung und Entwicklung des
KZ Sachsenburg von 1933 bis 1937**
Phasen und Strukturen
Anna Schüller

TÄTER

- 76 **Die SA- und die SS-Wachmannschaften
des KZ Sachsenburg**
Eine kollektivbiografische Studie
Anna Schüller
- 96 **»Großer Praktiker in der Behandlung
von Schutzhäftlingen«**
Max Hähnel, der erste Lagerleiter des
KZ Sachsenburg
Volker Strähle

- 114 **Zentren der NS-Bewegung**
SS-Netzwerke in Sachsen und in der
preußischen Provinz Sachsen
Stefan Hördler

- 140 **Ideologisierung, Brutalisierung,
Kriminalisierung, Militarisierung**
Max Simon und die Ausbildung
der SS-Wachtruppe
Franz Josef Merkl

- 156 **Das SS-Führungspersonal des
Konzentrationslagers Sachsenburg**
Karrierewege der Kommandanten
und Schutzhaftlagerführer
Volker Strähle

- 178 **Der fotografische Blick auf das
KZ Sachsenburg**
Das Album des Kommandanten
Karl Otto Koch
Anna Schüller · Volker Strähle

GEFANGENE

- 206 **Die Häftlingsgesellschaft des
KZ Sachsenburg 1933 bis 1937**
Dietmar Wendler
- 223 **Kommunisten im KZ Sachsenburg**
Bert Pampel · Mike Schmeitzner
- 241 **»... als wäre bei unserem Eintritt ins
Lager ein großes Tor zugeschlagen«**
Bruno Apitz (1900–1979)
Lars Förster

262 Opportunismus und Überläufertum im Konzentrationslager Sachsenburg im Jahr 1933
Udo Grashoff

277 Als Reichsbannerführer im KZ Sachsenburg
Mein Urgroßvater Max Pampel (1882–1950)
Bert Pampel

288 Gewerkschafter im Konzentrationslager Sachsenburg
Willy Buschak

300 Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenburg
Eine erweiterte Bestandsaufnahme
Jürgen Nitsche

324 Mediziner, »Rassenschänder«, Interbrigadist
Hans Serelman (1898–1944)
Konstantin Seifert

331 Als Zeuge Jehovas im KZ Sachsenburg
Hermann Dietze (1901–1938)
Gerald Hacke

349 Der Pirnaer Pfarrer und Studienrat Walter Plotz
(1877–1944)
Boris Böhm

365 Der katholische Geistliche Ludwig Kirsch
(1891–1950)
Birgit Mitzscherlich

373 Ein Homosexueller im KZ Sachsenburg
Alfred Kastner (1889–1938)
Jan-Henrik Peters

REZEPTION UND AUFARBEITUNG

382 Dokumentation und Zeugenschaft
Das Konzentrationslager Sachsenburg in der ausländischen Presse und Publizistik
Sven Steinberg · Mike Schmeitzner

405 Mord im Lager Sachsenburg
Strafverfolgung und Erinnerungskultur im Fall Max Sachs
Sven Steinberg

431 Entstehung und Funktion der KZ-Gedenkstätte Sachsenburg in der DDR
Eva Werner

445 Vom »vergessenen KZ« zu einer neuen Gedenkstätte
Die öffentliche Erinnerung an das KZ Sachsenburg seit 1990
Bert Pampel

ANHANG

458 Abkürzungen
460 Autoren
463 Impressum



Ensemble der Spinnerei an der Zschopau (links) mit Schloss Sachsenburg (rechts), Postkarte, 1933
Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Dokumentationsstelle Dresden

ZUR EINFÜHRUNG

Als im Frühjahr 1933 Einheiten der SA das Areal der Sachsenburg an der Zschopau »stürmten«,¹ fand hier ein Experiment sein Ende, das für die politische Kultur der Weimarer Republik durchaus charakteristisch gewesen war. 1926 hatte sich unter Leitung des Reformpädagogen Franz Angermann in der Burg eine bald »reichsweit bekannte« Heimvolkshochschule etabliert, die damals im Ruf stand, eine »Demokratie im Kleinen« zu verkörpern. Angermann versuchte auf der Sachsenburg, die Ideale der Jugendbewegung und der Erwachsenenbildung miteinander in Einklang zu bringen: Junge Erwachsene, die hier für mehrere Monate unterrichtet wurden, sollten zu »großer äußerer Freiheit«, gepaart mit »Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit«, erzogen werden. Geschlossene Weltanschauungen lehnte Angermann dabei ebenso ab wie »zeitgenössischen Populismus«. Er und seine Gastlehrer, darunter Koryphäen wie Elsa Brandström, Theodor Geiger, Hermann Heller oder Max Hodann, versuchten, »Kritik, Analyse und diskursives Denken« zu fördern.

Doch statt der Erziehung zu »Offenheit und Diskursivität« herrschte seit Frühjahr 1933 in Sachsenburg das gewalttätige Regiment einer neuen Staatspartei, die daran ging, jeden Anflug von Pluralität und selbstständigem Denken in der Gesellschaft auszutreiben. Das Eintreffen der ersten politischen Häftlinge Anfang Mai 1933 auf der Burg markierte eine folgenschwere Zäsur für diesen Ort: Es entstand ein Konzentrationslager, das nach wenigen Wochen an den Fuß der Burg, in eine große, leer stehende Spinnerei verlagert wurde. In der Burg selbst etablierte die Gauleitung der sächsischen NSDAP ihre NS-Führerinnenschule.² Die Kombination von »Ideologie und Terror«, die Hannah Arendt als charakteristisch für totalitäre Systeme erachtete,³ galt von nun ab für den Gesamtkomplex der Sachsenburg. Schulungszentrum für NS-Kader und Konzentrationslager für vornehmlich

1 Paul Ciupke, Eine Demokratie im Kleinen. Das Volkshochschulheim Sachsenburg und sein Leiter Franz Angermann. In: Katja Margarethe Mieth/Justus H. Ulbricht/Elvira Werner (Hg.), »Vom fröhlichen Wandern«. Sächsische Jugendbewegung im Zeitalter der Extreme 1900–1945, Dresden 2015, S. 227–237, hier S. 227. Die nachfolgenden Ausführungen im Absatz ebd., S. 229 f., S. 232 und S. 234. **2** Vgl. Eine Führerinnenschule für die NS-Frauenschaft. In: Der Freiheitskampf vom 26. 5. 1933, www.hait.tu-dresden.de/ext/bibliothek-der-freiheitskampf-artikel.asp?id=7019; 13. 3. 2018. **3** Hannah Arendt, Ursprünge und Elemente totaler Herrschaft, München 1986, S. 703–730 (Kapitel »Ideologie und Terror: eine neue Staatsform«).

und das Columbia-Haus in Berlin – von der direkt dem neuen Reichsführer SS Heinrich Himmler unterstehenden »Inspektion der Konzentrationslager« zentral gesteuert wurden. Von daher überrascht es auch nicht, dass bis zur Schließung dieses Lagers 1937 prominente Häftlinge aus Berlin, etwa der Gewerkschaftsführer Alwin Brandes, und Hunderte »Vorbeugehäftlinge« aus dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen nach Sachsenburg kamen. Zugleich entwickelte sich Sachsenburg neben den oben genannten Lagern zur Ausbildungsstätte für die SS-Wachtruppe der KZ, aus denen später die SS-Totenkopfverbände hervorgingen, die ihrerseits eine der Keimzellen der späteren Waffen-SS waren. So sammelte die SS auch im Lager Sachsenburg Erfahrungen in äußerer Bewachung und innerer Organisation, die für den Aufbau und Betrieb des späteren KZ-Systems und eines militärischen Einsatzes der SS notwendig waren. Wer all dies berücksichtigt, kommt zu dem Schluss, dass das KZ Sachsenburg nicht nur als ein »frühes« Lager bezeichnet werden kann, sondern in der Tat als »Brücke« zu den nach 1936 errichteten Großlagern wie Buchenwald und Sachsenhausen.⁴

Dieses spätere System hat die Erinnerung an die frühen Lager und damit auch an das Lager Sachsenburg lange in den Hintergrund gedrängt. Trotz aller publizistischen⁵ und musealen Bestrebungen vor Ort stand die Gedenkstätte Sachsenburg bereits in der DDR im Schatten der Nationalen Mahn- und Gedenkstätten Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen und wurde nicht selten gar mit Letzterem verwechselt. Nach der Wiedervereinigung wurden die SED-Geschichtsschreibung zum Lager Sachsenburg und die öffentliche Erinnerung daran in der DDR nicht nur zu Recht kritisiert, sondern es wurde teilweise sogar der verbrecherische Charakter des Lagers in Abrede gestellt. Diejenigen, die die Erinnerung wachhielten, sahen sich trotz ihres Bekenntnisses zu einem Neuanfang dem Verdacht ausgesetzt, die frühere DDR-Geschichtspromaganda fortzuführen. So geriet das Lager zwar nicht gänzlich in Vergessenheit, doch das gesellschaftliche und auch politische Desinteresse überwog das Engagement einiger weniger bei weitem.

Demgegenüber erwachte Anfang des neuen Jahrtausends – nach den wegweisenden Studien von Johannes Tuchel sowie Klaus Drobisch und Günther Wieland Anfang der 1990er-Jahre⁶ – verstärktes Interesse an den ersten Konzentrationslagern. In der von Wolfgang Benz und Barbara Distel herausgegebenen Reihe »Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945«, deren erste Bände den frühen Konzentrationslagern gewidmet waren, erschien 2005 als Band 6 eine Überblicksdarstellung von Carina Baganz über diese Lager in Sachsen.⁷ Darauf aufbauend erarbeitete die Stiftung Sächsische Gedenk-

⁴ So die zutreffende Beschreibung Enrico Hilberts von der LAG Sachsenburg, zitiert nach: Hendrik Lasch, Ein Gedenkort, der im Ehrenamt errichtet wird. In: Neues Deutschland vom 9. 3. 2018. ⁵ Vgl. die seit 1962 mehrfach aufgelegte Broschüre der Kreisleitung der SED Hainichen (Hg.), Tausend Kameraden Mann an Mann. Beiträge zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes im Konzentrationslager Sachsenburg, 3., überarb. Aufl., Hainichen 1987. ⁶ Johannes Tuchel, Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der »Inspektion der Konzentrationslager« 1934–1938, Boppard am Rhein 1991; Klaus Drobisch/Günther Wieland, System der NS-Konzentrationslager 1933–1939, Berlin 1993. ⁷ Carina Baganz, Erziehung zur »Volksgemeinschaft«? Die frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933–1934/37, Berlin 2005.



Ehemalige Arrestzellen, 2017

Foto: Luc Saalfeld

stätten unter Leitung von Norbert Haase und Bert Pampel die Wanderausstellung »Was dann losging, war ungeheuerlich ...« Frühe Konzentrationslager in Sachsen 1933–1937«,⁸ wobei Carina Baganz und Mike Schmeitzner als wissenschaftliche Berater fungierten. Bei der Gestaltung der Ausstellung flossen auch Ergebnisse früherer Bemühungen ein, die Öffentlichkeit durch Publikationen stärker für das Thema zu sensibilisieren.⁹ Eine neue Gedenkstätte am historischen Ort und eine umfassende und seiner Bedeutung angemessene historiografische Darstellung des Lagers Sachsenburg wurden immer mehr als Desiderate in der sächsischen Erinnerungslandschaft erkennbar.

Nach der Erstpräsentation der Ausstellung am 9. November 2006 in Frankenberg/Sachsen wiedererstarke das bürgerschaftliche Engagement für eine neue Gedenkstätte vor Ort. Über die Aufnahme einer künftigen Gedenkstätte Sachsenburg in das Sächsische Gedenkstättenstiftungsgesetz im Dezember 2012 mündete es bis Ende 2017 in die Erarbeitung einer fundierten Konzeption für diese Gedenkstätte durch die Chemnitzer Lehrerin Anna Schüller, die bereits 2014 den aktuellen Forschungsstand zum Lager sowie gedenkstättenpädagogische Vermittlungsangebote in einer Broschüre veröffentlicht hatte.¹⁰ Die Zeit war mithin reif, Stand und Perspektiven der Forschung zum Lager Sachsenburg umfassend zu umreißen, um damit die Arbeiten und das Interesse an der im Entstehen begriffenen Gedenkstätte zu begleiten und zugleich voranzutreiben. Denn Gedenkstättenarbeit braucht ein solides wissenschaftliches Fundament, sie bedarf der Klarheit darüber, welche konkreten Entwicklungen, Zusammenhänge, Perspektiven, Täter sowie Häftlingspersönlichkeiten und -gruppen vermittelt und damit erinnert werden können und sollten.

2015 konnten die beiden Herausgeber die Stiftung Sächsische Gedenkstätten und das Hannah-Arendt-Institut davon überzeugen, mittels einer Kooperation das wissenschaftliche Vorhaben zu realisieren. Im Oktober 2016 fand auf dem Gelände des früheren KZ Sachsenburg ein Workshop statt, der diese Kooperation erstmals widerspiegelte und mehrere der in diesem Band präsentierten Autoren vereinte. Mit dem nun vorliegenden Werk, das 25 Beiträge von 19 Autoren umfasst, wird erstmals eine möglichst viele Aspekte umfassende Geschichte dieses Konzentrationslagers vorgelegt.

Im Einzelnen gliedert sich der Band in vier Blöcke: Zuerst werden die Errichtung der ersten Konzentrationslager in Sachsen und die Entwicklung des Lagers Sachsenburg unter dem Kommando der SA und der SS bis 1937 untersucht. Ein Beitrag über die Abwaschaktion in Chemnitz im März 1933 zeigt, auf welche Weise prominente Gegner der Nationalsozialisten vor ihrer Einweisung ins KZ Sachsenburg öffentlich gedemütigt wurden. In einem zweiten Kapitel werden Tätergruppen und einzelne prominente Täter untersucht: Der Fokus richtet sich hier auf die Lagerleiter bzw. -kommandanten von SA und SS, aber auch die Wachmannschaften werden einer Analyse unterzogen. Darüber hinaus zeigt eine Studie über die SS-Netzwerke in Sachsen und der preußischen Provinz Sachsen, dass es unzureichend wäre, die Aktivitäten der Sachsenburger SS-Einheiten nur vor dem regionalen sächsischen Horizont zu betrachten. Beiträge über die Militarisierung, Brutalisierung und Ideologisierung der SS-Bewacher und die fotografischen Hinterlassenschaften des SS-Kommandanten Koch runden dieses Kapitel ab. Das dritte Kapitel fokussiert die Häftlingsgesellschaft in ihrer ganzen Breite: Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Juden, Zeugen Jehovas, Pfarrer beider Konfessionen, Homosexuelle und andere »Vorbeugehäftlinge« werden entweder als Gruppe oder mittels individueller Porträts vorgestellt. Dabei dominieren die Kommunisten, die mit fast 2 000 Verhafteten die mit Abstand größte Häftlingsgruppe stellten. Ein umfangreicher Beitrag widmet sich dieser Gruppe als solcher, während weitere Beiträge das Thema der kommunistischen Überläufer 1933 und ausgewählte Personen beleuchten. In einem vierten und abschließenden Kapitel werden Rezeption und Aufarbeitung untersucht: Die internationale Wahrnehmung des Lagers ab 1933 erweist sich dabei als wesentlich umfangreicher als bislang angenommen, während im Fall Max Sachs, des bekanntesten Opfers des SS-Lagererrors, (kollektive) Erinnerung und juristische Aufarbeitung Hand in Hand gingen und über mehrere

8 Vgl. www.stsg.de/cms/stsg/ausstellungen/fruehe_kz_in_sachsen; 19. 3. 2018. **9** Vgl. die folgenden Hefte in der Reihe »Lebenszeugnisse – Leidenswege«, die von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden gemeinsam herausgegeben wird: Kurt Kohlsche, »So war es! Das haben Sie nicht gewußt.« Konzentrationslager Sachsenburg 1935/36 und Wehrmachtgefängnis Torgau-Fort Zinna 1944/45 – ein Häftlingsschicksal, Dresden 2001 (Bearbeiter Yvonne Hahn und Wolfgang Oleschinski); Peter Blachstein, »In uns lebt die Fahne der Freiheit«. Zeugnisse zum frühen Konzentrationslager Burg Hohnstein, Dresden 2005 (Bearbeiter Norbert Haase und Mike Schmeitzner) sowie Gezeichnet. Kunst und Widerstand. Das Dresdner Künstlerpaar Eva Schulze-Knabe (1907–1976) und Fritz Schulze (1903–1942), Dresden 2005 (Bearbeiter Birgit Sack und Gerald Hacke). Die Hefte sind auf der Website www.stsg.de unter Publikationen/Schriftenreihen/Lebenszeugnisse-Leidenswege auch als kostenfreier Download verfügbar. **10** Initiative Klick/Volkshochschule Chemnitz/Stadtbibliothek Chemnitz (Hg.), Medienbox zur Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenburg. Ein Angebot zur selbstständigen Auseinandersetzung mit der Geschichte des KZ Sachsenburg, Chemnitz 2014.

Jahrzehnte andauerten. Auf die staatssozialistische Legitimationsabsicht mittels Gedenkstättenarbeit vor 1989 und den oftmals mühsamen Umgang mit diesem Erbe und der Erinnerung an das Lager verweisen die beiden letzten Beiträge.

Zusammenfassend betrachtet wurde Neuland insbesondere dort besprochen, wo es um Fragen der Häftlingsgesellschaft – vor allem deren Umfang und Binnendifferenzierung – und um die Täterseite geht. Gerade mit Blick auf die Täterforschung ist festzuhalten, dass erstmals in dieser Breite und Tiefe die Strukturen, Personen und Aktivitäten von SA und SS untersucht worden sind. Ähnliches – wenn auch nicht in dieser Dimension – gilt für die Rezeptionsgeschichte.

Eine inhaltliche Vollständigkeit wurde indes bedauerlicherweise nicht erreicht: So fehlt etwa ein Überblicksbeitrag über die Häftlingsgruppe der Sozialdemokraten. Allerdings geben die Beiträge über die Sozialdemokraten Max Sachs und Max Pampel sowie die Fokussierung auf Sozialdemokraten im Beitrag über die Chemnitzer Abwaschaktion im März 1933 einen guten Einblick in den Umgang mit dieser Gruppe; weitere Hinweise sind dem Beitrag über die in Sachsenburg inhaftierten Gewerkschafter zu entnehmen, unter denen sich viele Sozialdemokraten befanden. Statistische Angaben zu dieser Gruppe sind dem Beitrag über die Häftlingsgesellschaft zu entnehmen.

Der Band markiert ohnehin keinen »Endpunkt« der Forschung, sondern lediglich den aktuellen Stand. Weiteren Forschungsbedarf sehen wir vor allem in folgender Hinsicht: Eine systematische Auswertung der beim ITS in Bad Arolsen sowie im Bundesarchiv Berlin lagernden Unterlagen zum Lager Sachsenburg, vor allem zu Personen, steht noch aus. Auch gibt es trotz der Fortschritte durch die Recherchen der bürgerschaftlichen Initiative um Hans Brenner (Zschopau) und des Beitrags von Dietmar Wendler in diesem Band weiterhin Forschungsbedarf zur Zahl der in Sachsenburg inhaftierten Häftlinge, und auch die dort zu Tode gekommenen sind nur in wenigen Fällen namentlich bekannt.¹¹ Die Berichterstattung über das Lager Sachsenburg in der lokalen und regionalen Presse ist noch nicht systematisch gesichtet worden, und auch die Einbindung des Lagers in die lokalen und regionalen Strukturen sowie wirtschaftliche Beziehungen von Firmen zum Lager bedürfen noch der Untersuchung. Schließlich besteht weiterhin Forschungsbedarf hinsichtlich der Rezeption der frühen Konzentrationslager, nicht nur Sachsenburgs, durch die Angehörigen und die Nachbarn der Inhaftierten sowie durch die Anwohner und durch die übrige Bevölkerung.

Diese Lücken schmälern jedoch nicht die Leistung der Autoren dieses Bandes, denen unser größter Dank gilt, ohne sie hätte dieses Buch nicht entstehen können. Noch einmal hervorzuheben sind hier Anna Schüller sowie Volker Strähle, die die Erarbeitung des Bandes besonders engagiert begleitet haben. Wir danken des Weiteren den zahlreichen Mitarbeitern von Archiven, insbesondere des Sächsischen Staatsarchivs und der Regionalarchive, wie auch der Archivverwaltung des ITS Bad Arolsen, die unsere Recherchen unterstützen und uns Reproduktionen überlassen haben. Der Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Siegfried Reiprich, wie auch die Direktoren des Hannah-Arendt-Instituts Günter Heydemann, Clemens Vollnhals und Thomas Lindenberger haben das Projekt mehr als nur wohlwollend begleitet. Die Erarbeitung und Drucklegung wurde durch

finanzielle Zuwendungen des Freistaates Sachsen möglich. Nicht zuletzt danken wir der Geschäftsführung und den Mitarbeitern des Sandstein Verlags Dresden, insbesondere Simone Antonia Deutsch und Annett Stoy, für die professionelle und ansprechende Gestaltung und Drucklegung.

Mit einer künftigen neuen Gedenkstätte Sachsenburg kann an einem Punkt angeknüpft werden, an dem in Sachsenburg schon einmal – bis Anfang 1933 – eine »Demokratie im Kleinen« gewagt und gestaltet worden ist. War Sachsenburg damals ein Ort, der junge Erwachsene zu Toleranz, Selbstbildung, Eigenständigkeit und einer offenen, auch kontroversen, argumentativen Auseinandersetzung ermutigte, sollte hier in absehbarer Zukunft ein Lernort entstehen, der diese Ideale aufnimmt. Hier können Besucher erfahren, welche Konsequenzen es hatte, als extremistische politische Akteure zielgerichtet die parlamentarische Demokratie aushöhlten und zerstörten, als Grundrechte wie persönliche Freiheit, Meinungsfreiheit oder Versammlungsfreiheit von der NSDAP suspendiert, Andersdenkende verfolgt und inhaftiert, der Rechtsstaat abgeschafft und Antisemitismus bzw. Rassismus zur Staatsdoktrin gemacht wurden.

Beide Herausgeber sind sich mit den vor Ort aktiven Initiativen darin einig, dass das Lager Sachsenburg ein zentraler Ort in der Erinnerungslandschaft an die NS-Diktatur in Sachsen ist, der nunmehr zügig weiterentwickelt und zu einer Gedenkstätte ausgebaut werden sollte. Der vorliegende Band will hierzu einen Beitrag leisten.

EDITORISCHE NOTIZ

Der Begriff »Schutzhaft« wird in diesem Band, wie in den meisten Veröffentlichungen zum Thema, als Fachterminus und im Interesse der Lesbarkeit ohne Anführungszeichen verwendet, ebenso davon abgeleitete Wortbildungen, etwa »Schutzhäftlinge« oder »Schutzhaftlager«. Unbestreitbar handelte es sich jedoch bei der Anwendung durch die Nationalsozialisten nicht um das ausnahmsweise In-Gewahrsam-Nehmen zum Schutz der eigenen Person, wie gleichnamige historische Rechtsinstitute, sondern um ein Instrument der Unterdrückung und Ausschaltung der politischen Gegner während der »Machtergreifung«, und später darüber hinaus um ein Mittel der »Aussonderung« von »Volksschädlingen« und »Gemeinschaftsfremden« aus der sogenannten Volksgemeinschaft. Schutzhaft bedeutete für die Betroffenen vor allem Rechtlosigkeit, da die Inhaftierung keiner richterlichen Überprüfung unterlag.

11 Vgl. Hans Brenner u. a. (Hg.), NS-Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den Frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen, Dresden 2018, S. 311.